

Christoph Wagner

geb. 1. Oktober 1869
in Michelbach,
Oberamt Öhringen
gest. 24. Mai 1936
in Stuttgart



Wagner war Gräfl. Pückler-Limpurgischer Oberförster, Professor der Forstwissenschaft in Tübingen und Freiburg und Präsident der Württ. Forstdirektion. Sein Name ist untrennbar mit den Begriffen »Blendersaumschlag« und »räumliche Ordnung im Walde« verbunden. Wagner hat, »wie wenige Forstwissenschaftler während der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts das Denken und Handeln in der deutschen und internationalen Forstwirtschaft befruchtet und herausgefordert« (Speidel 1969).

Wagner stammte aus einem schwäbischen Pfarrhaus. Nach Besuch des Gymnasiums in Ulm studierte er von 1888–1892 an der Universität Tübingen Forstwissenschaft. Seine Lehrer, Tuisiko Lorey und vor allem Hugo Speidel, den Wagner als »den unstreitig bedeutendsten forstlichen Praktiker, den Württemberg hervorgebracht hat« bezeichnete, vermittelten ihm wesentliche Grundlagen und Anregungen für seine späteren Arbeiten auf den Gebieten der forstlichen Betriebslehre, der Forsteinrichtung und des Waldbaus. 1894 legte Wagner die Große Forstliche Staatsprüfung mit glänzendem Erfolg ab. Bis 1896 wurde er im württ. Staatsforstdienst in verschiedenen Forstämtern eingesetzt, vor allem in der Forsteinrichtung. Im gleichen Jahr ging er in den Privatforstdienst und übernahm die Leitung des Gräfl. Pückler-Limpurgischen Reviers in Gaildorf. 1902 erhielt Wagner von der Universität Tübingen umfangreiche forstliche Lehraufträge; durch den Tod von Lorey und die Ernennung Speidels zum Forstrat in der Württ. Forstdirektion waren zwei forstliche Lehrstühle verwaist. Bereits 1903 wurde Wagner zum ordentlichen Professor der Forstwissenschaft ernannt und übernahm den Lehrstuhl Loreys. Wagners Lehr- und Forschungstätigkeit in Tübingen wurde durch den 1. Weltkrieg unterbrochen, den er als Hauptmann an der Westfront (1914–1916), später in Straßburg und beim Kriegsministerium in Stuttgart mitmachte. Als 1920 die forstwissenschaftliche Ausbildung von Tübingen und Karlsruhe nach Freiburg verlegt wurde, erhielt Wagner die Leitung der Württ. Forstdirektion als Nachfolger des in

den Ruhestand getretenen Friedrich von Keller übertragen. Er leitete die Forstdirektion bis Herbst 1924 und übernahm dann den ihm angebotenen Lehrstuhl für forstliche Betriebslehre am damaligen Forstlichen Institut der Universität Freiburg. Bis zu seiner Emeritierung im März 1935 bildete Wagner den forstlichen Nachwuchs aus und übermittelte ihm in Vorlesungen, bei Übungen und auf Exkursionen seine grundlegenden Ideen einer ganzheitlichen Betrachtungsweise des Forstbetriebs. Bereits zwei Jahre nach seiner Zuruhesetzung starb Wagner an den Folgen eines Herz- und Lungenleidens.

Während seiner praktischen Tätigkeit als Betriebsleiter in Gaildorf realisierte Wagner eigenständige waldbauliche Vorstellungen und rückte mit seinem Blendersaumschlag bewußt von der bisher üblichen Kahlschlagwirtschaft mit nachfolgender künstlicher Verjüngung ab. Bereits während dieser Zeit entwickelte er die Grundlagen für sein Gedankengebäude der räumlichen Ordnung, an dessen weiteren Ausbau und ständiger Vervollkommnung er sein Leben lang arbeitete. Schon während Wagners Tätigkeit in Gaildorf und vor allem unter seinem Nachfolger Wilhelm Rau, einem Bruder des ehemaligen Präsidenten der Württ. Forstdirektion Oskar Rau, der das von Wagner eingeführte System in ständiger Zusammenarbeit mit ihm konsequent weiterführte, wurde das Gaildorer Revier zu einem forstlichen Mekka, das zahlreiche inländische und ausländische Praktiker und Wissenschaftler besuchten. Auf die mit seinem Wirtschaftssystem in Gaildorf gemachten praktischen Erfahrungen und erzielten Erfolge konnte sich Wagner berufen, wenn die räumliche Ordnung als das Ergebnis vorwiegend theoretischer Erwägungen kritisiert wurde.

1940 wurde in Gaildorf eine Straße auf den Namen »Christoph-Wagner-Straße« getauft. Damit ehrte die Stadt den Mann, durch dessen »umwälzende und richtungsgebende Wirtschaftsführung im Walde... die Stadt Gaildorf ein Begriff in der ganzen forstlichen Welt geworden ist...«

In Tübingen bewältigte Wagner ein umfangreiches Vorlesungsprogramm. Zusammen mit Professor Bühler bestritt er zeitweilig sämtliche Fachvorlesungen. So las er z. B. im Wintersemester 1902/1903: Forstbenutzung, Forstschutz ausschließlich Forstzoologie, Forstpolitik, Waldwertrechnung und Statistik, Holzmeßkunde, Waldwegebau, Forstvermessung und Jagdkunde. Außerdem beteiligte sich Wagner auch an den Arbeiten der forstlichen Versuchsanstalt. Es ist um so erstaunlicher, daß Wagner trotz dieser immensen Belastung durch Vorlesungen und Übungen in fast allen forstlichen Fachdisziplinen schon 1907 sein epochemachendes Buch »Die Grundlagen der räumlichen Ordnung im Walde« herausbringen konnte. Ausgehend davon, daß die räumliche Ordnung die Grundlage der gesamten Wirtschaft ist, will Wagner mit seinem Buch, wie er in der Einleitung schreibt, »den Nachweis erbringen, daß die räumliche Ordnung der Schlüssel ist für den vollen wirtschaftlichen Erfolg im Wald, da nur sie – und zwar bei selbständigem Aufbau – das richtige Mittel an die Hand gibt, die Gegensätze zwischen dem natürlichen und dem ökonomischen Prinzip in der Forstwirtschaft, deren Widerstreit vollem Wirtschaftserfolg hindernd im Wege steht, zu versöhnen«. Gerade in einer Zeit, in der das ökonomische Prinzip in der Forstwirtschaft und die es realisierende zeitliche Ordnung immer mehr die Überhand gegenüber dem natürlichen Prinzip gewannen, mußte die von Wagner verlangte Beachtung und Förderung auch der natürlichen Bedingungen, wie es die räumliche Ordnung ermöglichte, Aufsehen erregen. Schon in diesem ersten Buch zeigt sich Wagners vollendeter Stil verbunden mit klarem Aufbau und logischer Beweisführung und eindeutiger Definition der verwendeten Termini. Sein nächstes Buch, das 1912 erschien, widmete Wagner dem Blendersaumschlag. Für ihn ist der Blendersaumschlag nicht lediglich ein Naturverjüngungsverfahren, sondern die »Grundlage eines räumlichen Betriebssystems, in dem natürliches und ökonomisches Prinzip gleichrangig nebeneinander existieren, in dem folglich in einer neuen Waldform die biologisch-ökologischen Vorteile des Plenterwaldes mit den ertragsmäßigen

des gleichaltrigen Hochwaldes in Einklang gebracht werden sollen. In seinem Verfahren sieht Wagner die Forderungen des Waldbaus, des Forstschatzes, der Forstnutzung sowie der Ertragsregelung an die räumliche Ordnung in optimaler Weise erfüllt« (Schirmer 1976). Das völlig Neuartige an Wagners beiden Werken war sein Bestreben, »nicht wie bisher ein einzelnes Fachgebiet, sondern ein geschlossenes Denksystem darzustellen, in dem eine Synthese zwischen biologischen, technischen und ökonomischen Organisationsgrundsätzen des Gesamtbetriebes erreicht werden sollte. Diese eigenwillige, ganzheitliche Auffassung stieß in der Forstwissenschaft auf größtes Interesse« (Speidel 1969). Die »Räumliche Ordnung« wurde dreimal neu aufgelegt und ins Polnische übersetzt, der »Blendersaumschlag« erlebte zwei Neuauflagen und erschien ebenfalls in polnischer Sprache.

Die Übernahme der Leitung der Württ. Forstdirektion bedeutete für Wagner eine völlige Änderung seines Aufgabenbereichs. Mit großer Tatkraft gelang es ihm, die durch den 1. Weltkrieg und den damit verbundenen Personalmangel ins Stocken geratenen Reformen voranzutreiben. Grundsätzlich vertrat er die Ansicht, daß die Staatsforstverwaltung nicht mehr, wie bisher, als eine Verwaltung wie jede andere zu betrachten sei, sondern als großer Wirtschaftsbetrieb behandelt werden müsse, der mit riesigem Betriebskapital arbeitet, mit dem in erster Linie im Wald gewirtschaftet werden muß. Auf allen Ebenen solle daher der forsttechnischen Arbeit im Walde gegenüber dem inneren Dienst die gebührende Stellung eingeräumt werden. In einem Gutachten stellte Wagner als Aufgabenkatalog zusammen: »Das zu ändernde Verhältnis in der Vertretung der forstlichen Belange beim Finanzministerium, Ausbildung und Fortbildung der Beamtenschaft, Förderung des fachwissenschaftlichen Vereinswesens und der Fachliteratur, Fürsorge für die Beamten in materieller Hinsicht zum Zwecke der Heranziehung tüchtiger Kräfte zum forstlichen Beruf, Ausbau der forstlichen Versuchsanstalt in der Richtung, daß wissenschaftliche Forschung und praktischer Betrieb sich die Hand reichen, Gründung einer bodenkundlichen Abteilung bei der Versuchsanstalt . . . , eine neue Bezirkseinteilung und die Änderung im dienstlichen Verhältnis der Oberförster zum Forstmeister« (Müller 1929).

Wenn auch Wagner während seiner kurzen Amtszeit manches nur beginnen konnte, hat er doch die Forsteinrichtungsanstalt zu einem leistungsfähigen Institut ausgebaut und vor allem mit den von ihm schon 1921 aufgestellten »Allgemeinen Wirtschaftsgrundsätzen der württembergischen Staatsforstverwaltung« – die bis dahin gültigen Wirtschaftsregeln stammten aus den 1860er Jahren – dem Praktiker verbindliche Richtlinien an die Hand gegeben. Gerade die Wirtschaftsgrundsätze, die grundsätzlich Mischwald-Naturverjüngung und als Grundlage des Betriebssystems anstelle des Großschlags den Kleinschlag mit saum- und streifenweise fortschreitender Ernte und Verjüngung, also den Blendersaumschlag, vorschrieben, trugen Wagner den Vorwurf des Generalisierens und des Schematisierens ein, der ihm auch von seiten mancher Wissenschaftler gemacht wurde. Wagner hat sich im Vorwort zu seinem »Blendersaumschlag« gegen diesen Vorwurf gewandt, indem er, wie auch später immer wieder, betonte, »daß nur die Schlagform und die Richtung der Schlagfolge nach einer und derselben Richtung in seinem System fest gebunden, dagegen Schlagtiefe, Hiebsart und Tempo des Hiebsfortschritts durchaus freigegeben und den standörtlichen und sonstigen Bestockungsverhältnissen anzupassen sei« (Dengler 1936). Andererseits mißbilligte er die damalige Abneigung gegen jede Aufstellung allgemeiner wirtschaftlicher Leitsätze und Regeln, besonders im waldbaulichen Bereich und hielt es für legitim, daß aus in wissenschaftlicher Methode gewonnenen Ergebnissen »allgemeine Prinzipien abgeleitet und auf ihnen gemeingültige Wirtschaftssätze und Methoden aufgebaut werden«. Wagner (1912) erachtete es sogar als »geradezu eine der wichtigsten wissenschaftlichen Aufgaben der Zukunft, nach einheitlichen Richtlinien und Normen zu suchen und sie aufzubauen«.

Die Auseinandersetzungen um die Wirtschaftsgrundsätze und der für Wagner unverständliche Widerstand gegen sein Betriebssystem des Blendersaumschlags, das, nach seiner begründeten Ansicht das beste, allen Forderungen entsprechende Betriebssystem für die württembergischen Wälder war, erleichterten ihm den Entschluß, die Leitung der Staatsforstverwaltung abzugeben und zu der seinen Intentionen mehr entsprechenden Lehre und Forschung zurückzukehren. 1924 übernahm Wagner den ihm angebotenen Lehrstuhl für Forstliche Betriebslehre in Freiburg.

Hier las Wagner Forsteinrichtung, Holzmeßkunde und Waldwertrechnung sowie forstliche Statik, aber auch Forstschutz. Das Schwergewicht lag bei der Forsteinrichtung. »Die Forsteinrichtungsplanung – die für ihn wie eh und je das zeitliche und räumliche Ordnungsschaffen zum Inhalt hatte – und den Betriebsvollzug, d. h. das gesamte Forstmanagement, sah und lehrte er als geschlossenes Ganzes, das somit alles einschließt, was der Betriebsführer im einzelnen plant, anordnet, ausführt, überwacht und überprüft« (Hildebrandt 1969). Seine schon immer außerordentlich rege schriftstellerische Tätigkeit steigerte Wagner in den Freiburger Jahren immer mehr. Zahlreiche Artikel veröffentlichte er in der Allgemeinen Forst- und Jagdzeitung, deren Mitherausgeber er von 1920–1929 war. 1928 erschien sein »Lehrbuch der theoretischen Forsteinrichtung«. Die darin vorgenommene Gliederung der Forsteinrichtung in die drei selbständigen Teilgebiete Ertragsregelung, ökonomische Organisation und räumlich-technische Organisation stand im Widerspruch zu den bisherigen Systemen der Forstwissenschaft. Folgerichtig entwickelte Wagner ein neues System, das er 1929 als Mahnwort an die forstliche Welt veröffentlichte. Bereits ein Jahr später legte er ein weiteres Lehrbuch, das dem Forstschutz gewidmet war, vor. Sein letztes größeres und wie Wagner selbst urteilte, »bestes Werk« schrieb er in Stuttgart, wohin er nach seiner Emeritierung verzogen war. In einer Zusammenschau hat Wagner hier noch einmal sein gesamtes Gedankengebäude in klarer und überzeugender Weise niedergelegt. In seinem letzten, kurz vor seinem Tode erschienenen Aufsatz beschwor Wagner noch einmal die Gefahr einer einseitigen Betrachtungsweise, die »die erforderliche Synthese im Zusammenwirken aller in Betracht zu ziehenden Faktoren zu zerstören droht« (Abetz 1936). Für Wagner, den dem Denken und Handeln seiner Zeit weit Vorauseilenden, bedeutete es sicher eine gewisse Bestätigung, »daß die württembergische Staatsforstverwaltung sich in den letzten Jahren entschloß, das Blendersaumschlagsystem für alle ihre Forsten einzuführen« (Dengler 1936).

Wagner hat mit seiner Gesamtschau der Forstwissenschaft und der Forstwirtschaft neue Wege gewiesen. Sein Schaffen fand hohe Anerkennung, indem sowohl die Forstliche Hochschule Eberswalde als auch die Hochschule für Bodenkultur in Wien ihm die Ehrendoktorwürde verliehen. Die württ. Forstbeamten schickten Wagner zu seinem 60. Geburtstag eine Glückwunschartikel, in der sie den »hervorragenden Förderer der Forstwissenschaft, den Bahnbrecher auf dem Gebiet der Forsteinrichtung und des Waldbaus, den erfolgreichen praktischen Forstwirt und Forstverwaltungsbeamten« ehrten.

Veröffentlichungen

- 1907 Die Grundlagen der räumlichen Ordnung im Walde. Tübingen. 2. Aufl. ebd. 1911. 3. Aufl. ebd. 1914. 4. Aufl. ebd. 1923
- 1909/
- 1910 Unsere Forstwirtschaft im 20. Jahrhundert. Tl. I u. II Tübingen
- 1910 Betrachtungen über den forstlichen Unterricht und das Einrichtungswesen. Tübingen
- 1912 Der Blendersaumschlag und sein System. Tübingen. 2. Aufl. ebd. 1915. 3. Aufl. ebd. 1923
- 1928 Lehrbuch der theoretischen Forsteinrichtung. Berlin
- 1929 Der Neuaufbau der deutschen Forstwissenschaft. Berlin
- 1930 Lehrbuch des Forstschutzes. Berlin
- 1935 Grundlegung einer forstlichen Betriebslehre. Berlin

Quellen

MÜLLER: Die Entwicklung der Forstorganisation in Württemberg. AFJZ 105 (1929), S. 148–156, 173–184

AFJZ 105 (1929), S. 361–363 (Glückwunschartikel); 112 (1936), S. 257–261 (Baader); 140 (1969), S. 251–252 (Hildebrandt)

Forstarch. 12 (1936), S. 321–326 mit einem Verzeichnis aller Veröffentlichungen (Abetz)

Dt. Forstwirt 18 (1936), S. 565–567 (Rau)

Cbl. f. d. ges. Forstwes. 62 (1936), S. 161–163 (Tischendorf)

Forstwiss. Cbl. 58 (1936), S. 465–468 (Vanselow)

Z. f. Forst- u. Jagdwes. 68 (1936), S. 632–636 (Dengler)

AFZ 24 (1969), S. 784 (Speidel)

SCHIRMER, Chr.: Waldbauliche Ideen Karl Gayers, Christof Wagners und Julius Eberhards und deren Aufnahme in der zeitgenössischen Fach-Literatur. Ein Beitrag zur Geschichte des Waldbaus. Freiburg 1976. Dipl.-Arb. (Mschr.) S. 31–36, 56

(D. Hauff)

Aus:

MELU (Schriftleiter Weidenbach, P.) (1980):

Biographie bedeutender Forstleute aus Baden Württemberg. Schriftenreihe der Landesforstverwaltung Baden-Württemberg. Band 55 Stuttgart: 553-557.